

# Wir machen in Familie!

Regenbogenfamilien zwischen Tradition und Realität



Foto: waijg66/pictoras

Markus und Volker sind schwul, seit einigen Jahren verpartnert und stehen kurz davor, eine Familie mitzugründen. "Ja, wir werden Papa!" erklärt Volker lächelnd. Gemeinsam mit einem befreundeten Lesbenpaar haben sich die beiden Männer entschlossen, ein Kind zu bekommen. Gefragt, wie es dazu kam, erzählt Markus, biologischer Vater des noch ungeborenen Kindes: "Es war ein längerer Entscheidungsprozess, an dessen Ende wir im

vergangenen Jahr Kerstin und Dani offiziell einen Babyantrag gemacht haben." Nach einer kurzen Bedenkzeit waren sich die Vier schnell einig und inzwischen ist Kerstin im sechsten Monat schwanger. Der Lebensmittelpunkt des Kindes wird bei den beiden Müttern liegen, die in einer Kleinstadt nahe Frankfurt wohnen. "Doch wir werden natürlich auch eine aktive Rolle bei der Erziehung des Kindes haben. Wir sind die Papas und Markus

ist neben Kerstin der zweite Erziehungsberechtigte", erklärt Co-Vater Volker. Das Kind wird - soweit die Planung - regelmäßig bei den beiden Männern in Frankfurt sein und dort natürlich auch ein eigenes Kinderzimmer haben. "Wir verstehen uns als eine Familie", betont Markus und lebt damit den schlichten LSVD-Leitspruch: Familie ist, wo Kinder sind! Doch nicht jeder kann die einfache Wahrheit hinter diesem Motto so ohne Weiteres anerkennen. Schwule

und Lesben mit Kindern, das ist in unserer Gesellschaft immer noch mit Vorurteilen behaftet. Während Markus und Volker aus ihrem Umfeld durchweg positive Reaktionen auf die Familiengründung erhalten haben, mussten sich die beiden werdenden Mütter auch mit Vorbehalten und Vorurteilen auseinandersetzen. Abgesehen davon, ist Kerstins Schwangerschaft jedoch eine, wie jede andere auch. "Mit dem Unterschied, dass der Untersuchungs

raum beim Ultraschall für uns vier auf einmal einfach zu klein ist. Wir wechseln uns daher ab. Nur ich bin immer dabei", flachst die werdende Mutter.

### Ungerechtigkeiten des Alltags

Während Markus, Volker, Kerstin und Dani noch kurz davor stehen, eine Regenbogenfamilie zu werden, haben sich Julia, Sandra und ihr Sohn Lukas (5) längst daran gewöhnt. "Wir gehen offen mit diesem Unterschied um", erklärt Sandra. Problem- und Schicksalsbehaftet sei ihr Alltag jedoch keineswegs. "Wir sind eine glückliche, funktionierende, typisch deutsche Kleinfamilie!" sagt Julia. Gemeinsam mit ihrem Sohn wohnen die beiden in der hessischen Provinz und teilen sich mit Sandras Eltern eine Doppelhaushälfte. Was die beiden Lesben jedoch ärgert sind die kleinen Ungerechtigkeiten des Alltags. Etwa wenn man keine Familienkarte für das Hallenbad bekommt oder wenn der neue Kinderarzt nach männlichen Rollenbildern fragt. "Wir schwimmen jetzt eben woanders und haben den Arzt gewechselt. Da muss man pragmatisch sein", erklärt Sandra. Nachteile für ihren Sohn kann sie hingegen nicht erkennen: "Im Kindergarten ist es gar kein Problem, dass er zwei Mamas hat. Und was die männlichen Vorbilder angeht, so hat er einen sehr engen Kontakt mit seinem Onkel und er vergöttert seinen Großvater." Auch Dr. Elke Jansen, Projektleiterin Regenbogenfamilien beim LSVD, teilt diese Einschätzung: "Es gibt unzählige, methodisch zuverlässige und fundierte Studien über Kinder, die in Regenbogenfamilien aufwachsen. Alle kommen zu gleichen Ergebnis: die Kinder entwickeln sich sozial, emotional und psychosexuell ganz prächtig." Auch gegen Sticheleien und etwaige Diskriminierung seitens der Mitschüler/innen und anderer Jugendlicher seien die Kinder gut gewappnet, erklärt Jansen. "Die



Dr. Elke Jansen vom LSVD

Kinder aus Regenbogenfamilien sind in der Regel in ihren sozialen Kompetenzen bestens gerüstet und legen ein bemerkenswertes Selbstbewusstsein an den Tag. Das hilft gegen alle Arten von Sticheleien oder blöden Bemerkungen, die zu erwarten sind, wenn Kinder zu dick oder zu dünn sind, eine Brille tragen oder die falschen "Klamottenmarken" tragen, einen anderen ethnischen Hintergrund haben oder ihre Mütter lesbisch und ihre Väter schwul sind."

### Wie traditionell ist das klassische Familienmodell wirklich?

Wenn Kinder also durch das Aufwachsen in Regenbogenfamilien keine Nachteile oder Entwicklungsstörungen zu befürchten haben, dann bleiben als Argument gegen solche Familienformen nur noch ideologische Vorbehalte. So führte etwa der ehemalige bayrische Ministerpräsident Stoiber an, ein solches "Umfeld" stimme nicht "mit dem Leitbild des Grundgesetzes und der Rolle von Mutter und Vater" überein. Geht es also



Wie traditionell ist das klassische Familienbild wirklich?

Foto: Einyles/Photocase

nicht ums Kindeswohl, sondern nur die Bewahrung der traditionellen Familie?

Doch wie traditionell und damit fest verankert in unserer Gesellschaft ist dieses Familienmodell überhaupt? Fakt ist, dass die Familie bestehend aus männlichem Ernährer, Hausfrau und Kindern im 19. Jahrhundert vor allem eines war: ein Statussymbol des Kleinbürgertums. In Arbeiterfamilien war die Frau seit jeher gezwungen, arbeiten zu gehen, während im bäuerlichen Milieu die Kinder irgendwo zwischen Feld und Haus, von Mägden, Eltern und weiteren Verwandten erzogen wurden. Die kleinbürgerliche Familie ist also erst seit dem Aufkommen des Bürgertums in unserer Gesellschaft verankert. Historisch betrachtet eine relativ kurze Episode, die, glaubt man den aktuellen Studiendem Ende nähert.

"Dieses "klassische" Familienbild ist wohl stärker ein mentales



Wir verstehen uns als Familie!

Foto: privat

denn reales Phänomen. Wir begegnen ihm in Köpfen und natürlich in Bilderbüchern. Angesichts der heutigen Vielfalt von Familienformen verliert es in der Wirklichkeit jedoch zunehmend an Bedeutung und das wird sicher weder den "Untergang des Abendlandes" einläuten noch unsere Kinder in die Orientierungslosigkeit stürzen", erklärt LSVD-Expertin Jansen. Trotzdem halten vor allem konservative Kreise reflexartig an dem vermeintlichen Idealbild der klassischen Kleinfamilie fest, sehen das Kindeswohl in Regenbogenfamilien gefährdet und bemängeln fehlende Rollenbilder. Der Papst mahnte gar, als er noch Kardinal war: "Personen in solchen Partnerschaften zu erlauben, Kinder zu adoptieren, würde in der Tat bedeuten, diesen Kindern Gewalt anzutun."

### Soziale Zugehörigkeit ist maßgebend

Über solche Vorurteile können die werdenden Eltern Markus, Volker, Dani und Kerstin nur den Kopf schütteln. "Was könnte einem Kind Besseres passieren, als zwei liebevolle Väter und Mütter zu haben?" findet Markus. Ganz zu schweigen von acht Großeltern und jeder Menge Tanten und Onkels. Tatsächlich entsteht in dem Familienkonzept der beiden Paare eine neue Großfamilie, ein Familienverband, in dem nicht die biologische Verwandtschaft, sondern soziale Zugehörigkeit maßgebend ist. "Regenbogenfamilien sind, auch wenn das konservative Kreise nicht wahrhaben wollen, ein gleichwertiges Modell unter vielen", erklärt Elke Jansen und schränkt zugleich ein: "Leider werden diese

Familien noch immer rechtlich und finanziell als Familien zweiter Klasse behandelt. Ein erster, sehr pragmatischer Schritt wäre außerdem ein Sorgerechtsmodell, mit mehr als zwei Sorgeberechtigten."

All die eventuell auf sie zukommenden Probleme und Herausforderungen sehen die werdenden Eltern aus Frankfurt mit der Gelassenheit einer starken, verlässlichen und eng verbundenen Gemeinschaft entgegen. "Man muss manchmal eben den Mut haben, etwas Neues zu wagen!" finden Markus und Volker. In ihrem Lächeln und den strahlenden Augen liegt dabei auch die aufgeregte Vorfreude auf ihr Kind, ihre Familie und ihre Rolle als Väter. (rol)

## Info

### Von Störchen und Bechern

Laut einer aktuellen Studie wünschen sich jede zweite Lesbe und jeder dritte Schwule ein Kind. Das ist doch mal eine gute Nachricht für die Rentenkasse. Doch leider wird es keiner gesellschaftlichen Gruppe so schwer gemacht wie Homosexuellen, eine Familie zu gründen. Leihmutterchaft ist verboten, Adoptionen sind Ehepaaren vorbehalten und Ärzten ist sogar gesetzlich verboten, unverheirateten Paaren (also auch Lebenspartnerschaften) aktiv bei ihrem Vorhaben zu helfen. Wer außerdem - verständlicher Weise - auf Heterosex verzichten möchte, dem bleibt nur die berühmte Bechermethode. Der Storch wird hierbei von Becher und Einwegspritze abgelöst.

Weitere Informationen für Paare mit Kinderwunsch und homosexuellen Eltern gibt es unter [www.regenbogenfamilien.de](http://www.regenbogenfamilien.de) oder unter [www.lsvd.de](http://www.lsvd.de)